

Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach

Band: 2 (1862)

Heft: 17

Artikel: Ueber Lehrerwechsel

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-675682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Trauerkleid, auch Sack genannt, ist ein dunkelfarbiges, schwarzes oder schwarzbraunes Tuch aus grober Wolle oder Kameelshaaren, nämlich vom Lastkameel; es war eng, ohne Ärmel, nur mit Löchern für die Arme und nur bis an die Kniee reichend, also ein Sack. Auch diese Sitte kommt schon in der Geschichte der Erzväter vor (1 Mos. 37, 34). Die Trauerkleidung der Wittwen war auch dieselbe (Judith 9, 1).

Die Fußbekleidung besteht in Sandalen oder Schnürsohlen aus Leder oder Holz, welche mit Riemen festgebunden werden. Strümpfe tragen die Orientalei nicht. In den Häusern geht man auch jetzt noch meist barfuß. „Die Schuhe von den Füßen!“ ist die erste Höflichkeitsregel, wenn man als Guest in ein Haus eintritt; daher auch Gottes Befehl an Mose und Josua (2. Mose 3, 5. Jos. 5, 15). Eben so legt man zur Mahlzeit die Schuhe ab und wascht die Füße; nur zum Passamahl wurden sie angelegt. Zu Abrahams Zeiten war diese Tracht schon so gewöhnlich, daß der „Schuhriemen“ als eine Sache von geringem Werthe zum Sprichworte geworden war (1. Mos. 14, 23). Auch der Ausdruck: einem die Schuhriemen auflösen und die Schuhe nachtragen, womit man niedrige Dienste bezeichnet, zeigt an, daß die Schuhe als der geringste Theil der Kleidung angesehen wurden.

(Fortschzung folgt.)

Über Lehrerwechsel.

Wir Lehrer werden nicht selten des häufigen Stellenwechsels angeklagt. Kommt der Tadel von einem Schulmann, dem das Interesse der Schule am Herzen liegt und der im öftern Lehrerwechsel ein Hinderniß des Gediehens derselben erblickt, so mag ich ihn wohl hören. Wenn jedoch derselbe Tadel von Bürgern und Behörden herrührt, denen das Gediehen der Schule etwas nebensächlich vorkommt, die vielleicht ihren Lehrer zu behalten wünschen, weil sie glauben, ein Wechsel könnte eine Besoldungsaufbesserung nothwendig machen, oder weil sie wähnen, es möchte irgend ein alter und beliebter Schlendrian entdeckt und erbarmungslos beseitigt werden: alsdann macht der genannte Ta-

del einen geringen Eindruck auf mich. So anerkannt es ist, daß ein steter Wechsel der Schule große Nachtheile bringt, so sicher ist es, daß er sehr oft auch zu glücklichen Reformen führt. In unserm Schulkreis z. B. kenne ich manche Gemeinde, die wegen ihres alten, durchaus ungenügenden Schulhauses keinen Lehrer auf mehrere Jahre behalten konnte, und die dann, angeregt durch unsern allgemein anerkannten Herrn Schulinspektor, endlich die Nothwendigkeit eines Neubaues einsah und einen solchen beschloß.

Andere Gemeinden sind auf dieselbe Weise zu wesentlichen Reparationen veranlaßt und gezwungen worden. Wieder andere Gemeinden mußten in Folge eines öfters Lehrerwechsels ihre magern Besoldungen bedeutend erhöhen, so daß dieselben an manchen Orten das Minimum um 100 bis 300 Franken übersteigen.

Zuweilen wird besonders derjenige Lehrer scharf getadelt, der seine Stelle mit einer etwas besser besoldeten vertauscht oder zu vertauschen sucht. So wird z. B. gesagt, daß der Lehrer wegen einer Mehrbesoldung von nur etwa Fr. 100 sich niemals nach einer andern Klasse umsehen sollte. Das ist nun eine sehr unbillige Zunuthung. Wenn ein hoher Staatsangestellter, der z. B. eine jährliche Besoldung von Fr. 4000 bezieht, eine Stelle mit Fr. 5000 haben kann, so wird er gewöhnlich sich nicht lange weigern, dieselbe anzunehmen. Federmann wird dieß billigen und finden, daß eine solche Mehrbesoldung ein Sämmchen sei, das den Stellenwechsel genügend entschuldige. Warum sollte dann der Lehrer, dem eine andere Klasse Fr. 500 statt Fr. 400 bietet, nicht einen hinlänglichen Grund zum Stellenwechsel haben; sind ja doch seine Fr. 100 Mehrbesoldung eben so hoch anzuschlagen, als jenem hohen Staatsbeamten seine Fr. 1000. Möchte darum der Lehrer etwas billiger beurtheilt werden!

Uebrigens gibt es viele Gemeinden — wenigstens in einigen Amtsräumen des Seelandes ist es so — die immer begierig sind, etwas Neues zu hören und denen ein Lehrer nach wenigen Jahren schon ein wenig alt und verwittert vorkommt, so daß sie denselben zu vertauschen wünschten.*). Dieser fatalen Neuerungssucht ist gewiß schon mancher

*) So klagte einst ein Hausvater am Wirthshausstische einem Freunde: „Ach wenn wir doch einen jungen, lebendigen Lehrer hätten, statt unsers alten Schulmeisters.“ Und dieser „alte Schulmeister“ war kein anderer, als ein ganz rüstiger Bierziger, ein gewissenhafter und geschickter Lehrer.

ältere, aber wackere Lehrer zum Opfer gefallen. Es ist daher sehr gut, wenn der Lehrer einer Gemeinde schon in den Jahren der Kraft den Boden, auf dem er steht, wohl prüft, und wenn er denselben nicht solid findet, sich eine andere Stelle sucht, wo möglich in einer Gegend, von welcher er weiß, daß man in ihr auch den ältern Mann schätzt, und sollte er auch bezüglich des Wissens mancher jüngern Kraft etwas nachstehen. Denn derjenige ältere Familienvater, der 10 oder 15 Jahre mit Ausdauer und jugendlicher Frische einer Dorfschaft gedient, ist sehr zu bedauern, wenn dieselbe von jenem fatalen Gesetzesparagraphen Gebrauch macht, ihn mit der äußerst mäßigen Besoldungserhöhung von Jr. 100 von Amt und Brod verdrängt, ihm zugleich einen derben Schlag auch für die fernste Zukunft versetzt, indem eine andere Gemeinde sich weigern wird, den Blamirten anzustellen, entweder weil sie besorgt, es könnte derselbe den Forderungen der Zeit nicht genügen, oder er möchte im Falle Absterbens ihr seine noch unerzogenen Kinder als Erbe hinterlassen. (Niederlassungsgesetz.)

So viel als Entschuldigung unsers allerdings etwas häufigen Stellenwechsels.

Sprichwörter und Reimsprüche.

II.

Stillestehen ist Rückwärtsgehen.

Schöne Gestalt verliert sich bald.

Schweigen zur rechten Zeit übertrifft Beredsamkeit.

Selbst der Mann, selbst gethan.

Salz und Brod macht Wangen roth.

Sei sparsam im Salzen, doch nicht im Schmalzen.

Saus und Braus hilft Manchem von Haus.

Treue Hand geht durchs ganze Land.

Träume sind Schäume.

Uebermuth thut niemals gut.

Unverhofft kommt oft.

Uebermaß sprengt das Faß.

Von einem Streiche fällt keine Eiche.

Verlorne Ehr kehrt nimmermehr.